Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 7

Artikel: Herr Lehrer, der Toni hat mich gestossen!
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531810

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fung bestimmt ist, durch organische Erschöpfung. Kommt einmal doch ein Kind, vielleicht das einzige, zur Welt, so wäre es fast ein Wunder, wenn es nichts von der körperlich-seelischen Zerrüttung seiner Erzeuger ererbt hätte. Gerade das feine Nervensystem wird das am deutlichsten verraten.

Doch es sollten hier nicht ursächliche Erklärungen der Kinder-Nervosität gegeben werden. Es handelte sich nur um einige Winke, wie Eltern der Kinder-Nervosität vorbeugen könnten. Immerhin wollten wir doch auch andeuten, dass es für diese Nervosität noch andere Ursachen gibt als das moderne Leben, verfehlte Ernährung, überladene Stundenpläne und dergleichen Dinge. Man soll das vielbeklagte Uebel in der Kinderwelt nicht zu oberflächlich betrachten.

Glückt es den Vätern und Müttern von heute, ein gesundnerviges Geschlecht heranzuziehen, dann werden wir in Zukunft weniger Verbitterung und Verzweiflung, weniger Verführung und Verhetzung und auch weniger Verbrechen zu beklagen haben. Viele werden innerlich zerfressen und zersetzt, einfach weil ihnen die Nerven versagen. Gewiss, die Nerven allein machen noch lange keinen wahrhaft starken und wirklich selbständigen Menschen. Aber sie sind durchaus nicht zu verachten, selbst im Interesse der geistigen Struktur des Menschen. Wem all das Gerede und Geschreibe des Tages, all der Schwindel und Skandal der Umwelt nicht so leicht auf die Nerven geht, der bewahrt sich ein ruhiges Urteil und einen klaren Blick, der ist — man möchte sagen — organisch gefeit gegen Schlagwort und Phrase.

Doch vergessen wir die Schule nicht! Sie soll aufbauend und bereichernd an der geistigen Struktur des jungen Menschen wirken. Es ist von grösster Wichtigkeit, dass das Kind nicht nervenschwach oder gar nervenkrank in die kleine Oeffentlichkeit des Schullebens eintrete. Hauptsächlich darum wurden diese Zeilen geschrieben. Mögen sie niemanden „nervös" machen!

Zürich. *Emil Kaufmann.*

Volksschule

Herr Lehrer, der Toni hat mich gestossen!

Ein Versuch mit einer 6. Klasse.

Herr Lehrer, der Toni hat mich gestossen — hat mir den Bleistift auf den Boden geworfen — mir einen Klecks gemacht! Wie aufreibend ist es, all den Klagen der Schüler zuzuhören, dem kleinen Klatsch, der nichts sagt und nichts bedeutet! Da würde man am liebsten mit einem allgemeinen Verbot dahinterfahren: Von heute an ist jede Klage untersagt. Wenn man nur könnte! Aber da wird wieder etwas berichtet, das notwendig gesagt werden musste, dort etwas ausgebracht, das für die Erziehung wissenswert ist. Was ist da zu machen? Es darf nur Wichtiges geklagt werden! Aber was ist wichtig? Wie oft kommt es vor, dass das Kind Sachen als sehr wichtig betrachtet, die es uns gar nicht sind, oder etwas als nebensächlich ansieht, das uns tiefe Aufschlüsse geben könnte.

Unsere Schüler sind sehr mitteilsam, und drum wird soviel erzählt, dass wirklich ein Ausweg gefunden werden muss. Die Störungen des Unterrichtes sind nicht mehr zu umgehen, und abbremsen will ich doch nicht. Da verfiel ich auf ein recht einfaches Mittel: Von heute an darf nur noch schriftlich geklagt werden! Wer mir etwas berichten will, schreibt es auf ein Blatt Papier und legt dieses auf das Pult. Andere Klagen werden nicht mehr angenommen. Das Ei des Kolumbus! Mit einem Mal war die lästige Reklamiererei unterbunden. Mehr noch: Plötzlich verschwanden kleinliche Klagen, denn man schämte sich, Nichtigkeiten zu schreiben, und

rückte ausnahmsweise ein wenigsagender Zettel ein, wurde er — zur Strafe für den Verfasser — unbesprochen bei Seite gelegt. Alles konnte nun leiser erledigt werden. Hat eines das andere aus Unachtsamkeit gestossen, nehme ich die Klage, um sie dem Angeschuldigten zu zeigen. Selten kommt es vor, dass etwas abgeleugnet wird. Eine schriftliche Behauptung scheint auf die Kinder einen ganz andern Eindruck auszuüben. Wenn man zustimmend nickt, ist ein leichter Fall mit der Mahnung, es in Zukunft sein zu lassen, erledigt.

Hie und da lässt sich ein Untersuch im Augenblick der Klage auch kaum durchführen. Da bleibt der Zettel eben auf dem Pult, bis man Zeit hat. In schweren Fällen sind meist mehrere Augenzeugen vorhanden. Da kommt es oft vor, dass jeder einen Zettel abgibt, und es ist nicht schwer, aus dem Gemeinsamen oder Widersprechenden den wahren Kern herauszuschälen. Bei mündlichen Untersuchen hören die Zeugen zu, lassen sich beeinflussen und werden unsicher. Bei einer schriftlichen Zeugenaussage fehlen diese Hemmungen, und die Wahrheit tritt wesentlich rascher an den Tag. Schon im Seminar hatten wir, wenn der Direktor unserer Sonntagnachmittagsunterhaltung nicht recht traute, einen schriftlichen Bericht abzugeben, bei dem jeder am besten bei der Wahrheit blieb, weil sonst verdächtige Widersprüche nicht zu vermeiden gewesen wären. Das fühlen auch die Kinder bald und werden sich meist streng an die Tatsachen halten. Noch mehr: Man staunt, wie kurz, klar und bestimmt die Klagen werden. Musterbeispiele sachlicher Aufsätze! Diesen suchte ich sodann die Form eines Briefes zu geben. Ich verlangte die Anrede: Lieber Herr Lehrer und auch die Unterschrift. Jeder hat zu dem, was er aussagt, zu stehen. Jetzt, nachdem ich längere Zeit nur schriftlich klagen liess, bedauere ich es, dass ich mir nicht eine Kartothek anlegte, in die ich die Zettel einordnete. Sie hätten mir ein zuverlässigeres Charakterbild der einzelnen Schüler vermittelt, als es eine Tabelle mit wenigen Bemerkungen zu tun vermag.

Lieber Herr Lehrer!

Heute mittag, als Elsy Rohrer und ich miteinander heimliefen und der Mathilda Bertschinger und Anna Egger vorlaufen wollten, fingen sie wieder zu gifteln an. Mathilda hatte es auf mich abgesehen und Anna auf Elsy. Mathilda sagte zu mir: „Ich hasse dich am meisten", und zupfte mir die Kappe ab. Anna aber sagte zu Elsy: „Deine Grossmama fasst dann schon noch einen Brief mit der Post." Hierauf mussten wir lachen, weil wir wussten, dass Frau E. schon einen Brief geschrieben hatte und Frau R. ihn, ohne zu lesen, wieder fortschickte. Hierauf sagte Mathilda: „Du lachst immer so giftig, ich haue dir jetzt dann eins, dass du in den Strassengraben hinunter fällst." Dann fuhr sie weiter: „Ein so dummer Dotsch, wie du bist, bin ich nicht." Hierauf erwiderte ich: „Ich habe ein besseres Zeugnis gehabt als du." Schnell sprach sie: „Ja, flattieren kannst gut, aber sonst nichts." Daheim sagte ich es, dass sie mir die Kappe weggerissen hatte. Der Vater lief ihnen nach, als wir zur Schule gingen. R. M.

Lieber Herr Lehrer!

Am Abend, als Theodor Schwizer und ich aus der Schule kamen, gingen wir geradewegs nach dem Mechaniker Küng hinunter. Hier trafen wir den Herrn Lehrer X. und die Frau Z. und ihren Knaben. Der Herr Lehrer redete mit der Frau. Als wir dann vorbeigingen, sagte sie zu dem Herrn Lehrer: „Diese zwei sind auch einmal dabei gewesen." Der Herr Lehrer rief uns zu: „So er Kärli, wiä heised er?" Wir antworteten: „Gebhard Ammann und Theodor Schwizer." Der Herr Lehrer sprach auch noch: „Ihr sagt es dann morgen dem Herrn Lehrer und wir wollen schauen, was man mit euch anfangen kann."

Als ich einmal dabei war:

Es war auch an einem Abend. Da gingen Theodor Schwizer, Bernhard Grawehr und Alois Bossart und ich wieder die Haldenstrasse entlang. Alois Bossart sah die Frau Z. auf dem Bänklein sitzen. Dann schaute er zu ihr hin und meinte: „Lueg döt d'Lustante." Aber *wir lachten nur ab diesem Satze und sagten nichts dazu.* Als wir dann auf der Hauptstrasse liefen, kamen Z-'s Bube und noch ein Kolleg mit einem Stecken. Sie sagten kein Wort, und schlugen 7 Schläge auf den Rücken des Alois. Wir machten nichts und liessen den Z. ruhig dreinschlagen. Nachher gingen wir heim.

G. A.

Lieber Herr Lehrer!

Am Samstag nach der Schule fiel die Schublade der Kaffeemühle auf den Boden. Oskar Trittenpass schuttete sie leicht dem Boden nach. Er gab sie Beat, der einen solchen Schuss machte, dass ein Stück der Schublade wegflog. Sie kam nun zu Marta Helfenberger. Diese schlug sie an die Mauer und zerstampfte sie. Zeugen sind: Oskar Maurer, Anna Egger und noch einige. Zu Hause konnte ich die Schublade nicht mehr zusammenleimen; denn ich fand nicht mehr alle Stückchen. M. R.

Diese Klagezettel bringen aber oft auch Dinge aus, die man niemals mündlich berichtet hätte. Der Schüler X. war mir schon seit dem ersten Tage ein Rätsel. Er ist gut begabt, macht im Mündlichen oft recht flott mit und verliert sich auf einmal geistesabwesend. In den schriftlichen Arbeiten fällt eine nervöse, zittrige Schrift auf, und das bleiche Aussehen erzählt nichts Gutes. Schon längst hegte ich den Verdacht, dass da etwas in sittlicher Beziehung nicht stimmen könnte, doch fehlten Anhaltspunkte, und ohne diese wollte ich nicht eingreifen.

Da lag vor Wochen folgender Zettel auf dem Pult:

Lieber Herr Lehrer!

X. hat auf ein Blatt Papier geschrieben: Ich weiss schon, warum ich nicht ruhig sein kann. Es ist wegen des 6. Gebotes. Dann schrieb er dem F. W.: Musst es dem Herrn Lehrer nicht berichten. R. K.

Jetzt war der Grund zu einer ernsten Aussprache im Geheimen gegeben. Der Knabe war voll Offenheit, besten Willens und versprach, mich jeden Morgen freudig zu begrüssen, wenn der Kampf gegen die eigene Schwäche gelungen sei. Und es ging. Aber wie gross war letzthin die Enttäuschung, als ein Briefchen auf dem Pulte lag:

Lieber Herr Lehrer!

Gestern bin ich hineingefallen! X.

Musste meine Enttäuschung wirklich so gross sein? War es nicht erhebend, wie der Bursche zu seinem Lehrer Vertrauen fasste, um von ihm wieder ein Wort der Ermutigung zu erhalten, damit der Kampf von neuem begonnen werden könne. Und X. hat mich seither jeden Morgen mit reinen Augen gegrüsst.

Vielleicht tut es uns auch etwa gut, wenn wir inne werden, wie die Schüler über uns als Lehrer denken, vielleicht auch, wenn wir erfahren, wie unsere Verfügungen aufgenommen werden. Wie oft setzt eine Kritik ein, die so leicht zu beheben wäre, wenn wir nur ihre Ursache erkennen könnten. Wer berichtet uns etwas oder meldet es uns gar? Wir Erwachsenen wagen ja kaum dem Freunde die unangenehme Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Wenn das Kind nach und nach Vertrauen fassen lernt, wird es sich bei jeder Gelegenheit an den Lehrer wenden, falls es sich innerlich beunruhigt fühlt. Denken wir an die eigene Schulzeit zurück und wir werden uns vieler Ereignisse erinnern, die uns beschäftigten und nach einer Aussprache drängten, die aber leider nicht kam! Notwendig ist diese Aussprachemöglichkeit besonders dann, wenn das Kind sich in seinem Gerechtigkeitsgefühl verletzt glaubt. Wie häufig kommt es vor, dass man noch in späteren Jahren von der Parteilichkeit dieses oder jenes Herrn spricht, der es gar nicht war, der aber die Schüler nicht gleichmässig behandeln konnte, weil sie eben nie gleichmässig sind. In all diesen Fällen werden sich die Kinder an den Lehrer wenden, in einem Zettel ihre Entrüstung zum Ausdruck bringen und eine wohltuende Aussprache erzwingen. Ich gestehe, dass ich schon Stunden mit Erklärungen verlor, in denen ich diese oder jene Handlung begründete, nur um die Kinder innerlich ruhig werden zu lassen. Wars ein Fehler, wars nicht schade um die Zeit? Um die Zeit fürs Rechnen vielleicht, fürs Leben aber werden sich jene Stunden bezahlt machen. Wir behandeln die Kleinen zu sehr als Erwachsene; wir denken uns zu wenig in ihre Lage und erfassen manche Schwierigkeit nicht, über die wir mit Leichtigkeit hinwegkommen, die aber dem Kinde lange, nicht bloss Tage, sondern Jahre zu schaffen gibt.

Da habe ich die Gewohnheit, in der Biblischen Geschichte stets alle Schüler dranzunehmen. Um aber bei der grossen Zahl durchkommen zu können, verlange ich nur einige wenige Sätze. Wer stecken bleibt, hat die Griffelschachtel hochzustellen, was meine Kontrolle erleichtert. Was liegt nun daran, ob der eine einen oder zwei Sätze aufzusagen hat? Und doch musste der Unterschied den gar nicht wehleidigen Schüler W. E. arg kränken, sonst hätte er nicht reklamiert:

Lieber Herr Lehrer!

Als wir letzten Samstag Bibel hatten, musste Severin nur einen Satz sagen und die Griffelschachtel nicht aufstellen. Ich konnte drei Sätze und musste die Griffelschachtel aufstellen.

Diese Klage ist bezeichnend. Dem Burschen war es scheints gar nicht bewusst geworden, dass der eine den einen Satz sofort geläufig ansetzte, während er seine drei zusammenwürgte; dass der eine erst neu in die Klasse eingetreten war und deshalb sich zuerst anpassen musste und dass alle andern seiner Qualität mehr als drei Sätze zu

sagen hatten. Und weil er dies alles nicht merkte, war es ganz gut, dass er für die Gelegenheit sorgte, dass ich's ihm ruhig sagen konnte.

Diese Zettel öffnen mir die Seele des Kindes. Ich lerne die Empfindlichen, die stets Reklamierenden und vorsichtig Urteilenden kennen und erfahre vieles, das mir meine Arbeit als Erzieher erleichtert. Jeder offenbart sein Inneres in seiner Weise. Sie dienen aber auch dem Lehrer; sie regen zur Selbstkontrolle an und werden gelegentliche Gewissensforschungen erzwingen. Neben diesen grossen Vorteilen ist auch der andere nicht klein einzuschätzen: dass sich in der Schule manches viel stiller erledigen lässt. In obern Klassen werden daher diese Klagezettel sicher viel Gutes stiften und wer sie einmal einführte, wird sie in der Zukunft kaum mehr missen wollen. Wer wagt den Versuch? und wer berichtet später darüber?

Gossau. *Johann Schöbi.*

Aufgaben zur Sprachlehre und Rechtschreibung für die mittlern Klassen der Primarschule

Das Dingwort.

1. Wieviele Einzelheiten kannst du aufzählen an einem Baum, einem Hause, einer Uhr, einem Schuh, einem Bilde, usw.?

Z. B.: Der Baum: Die Wurzel, der Stamm, die Rinde oder Borke, usw.

2. Zähle auch geistige Dinge auf. Suche solche in einem Lesestücke:

Z. B.: Die Liebe, die Treue, usw.

Dingwörter sind auch alle Wörter mit den Endungen -heit, -keit, -schaft, -tum, -ung. Z. B.: Die Freiheit, die Barmherzigkeit, die Freundschaft, der Reichtum, die Besserung, usw.

3. Präge dir besonders das Geschlecht folgender Dingwörter ein:

Männliche: Ball, Bleistift, Rahmen, Koffer, Kaffee, Mais, Reis, Honig, Tunnel, Sand, Kies, Käfig, Ort, Floh.

Weibliche: Fahne, Bank, Ecke, Tenne, Deichsel, Spitze, Scherbe, Kartoffel, Beere, Zehe, Ferse, Wespe, Schnecke.

Sächliche: Lineal, Spital, Wappen, Gestell.

a) Nenne jedes dieser Dinge mit einer Eigenschaft, z. B.: Der neue Ball, die seidene Fahne, das bemalte Lineal.

b) Erweiterte Aufgabe durch eine Ortsbestimmung, z. B.: Der neue Ball im Netz, usw.

4. Setze in folgenden Sätzen das zutreffende Dingwort ein:

— — ist mir in den Bach gerollt. — — flattert im Winde. — — ist voll Spinngewebe. — — brauche ich zum Messen. — — ist mir abgebrochen. — — ist saftig und süss. — — wird im Feuer ganz mehlig. — —, wo ich geboren bin, ist mein Geburtsort. — — des Kantons St. Gallen enthält ein Bündel Stäbe. — — durch den Gotthard wurde vor gut 50 Jahren erbaut. — — ist ein wichtiges Nahrungsmittel. — — wird im Sommer mit Heu und Emd gefüllt. — — am Wagen ist abgebrochen. — — ist mit Kleidern gefüllt. — — der Tanne wurde vom Winde geknickt.

5. Bilde mit den Dingwörtern von Aufgabe 3 einen Befehlssatz. (evtl. erst nach Behandlung der Fragefälle, ebenso Nr. 6—8.)

Z. B.: Wirf mir den Ball zu! oder: Max, wirf mir den Ball zu!

6. Frage irgend etwas über die Dinge von Nr. 3.

Z. B.: Hast du den Mais gerne? Wer hat die Deichsel abgebrochen? Kennst du das Wappen des Kantons Uri? usw.

7. Uebersetze in Schriftdeutsch:

I sitze im erste Bank. Uesere Bank ist no ganz neu. Wer het min Bank mit Tinte verschmiert? Im Sommer sitzt me gern uf en Bank im Schatte. Der alt Bank ist zämme gfalle. Jetzt stoht döt en iserne Bank. Im Winter sitzt me gern uf em Ofebank.

Sit wenn hescht du so e schöni Balle? Mini Balle gumpet nüme guet. De Fuessball het e Loch. Wer het die Schneeballe i d'Schibe gworfe?

Vieli Verein hend en Fahne. De Fähnrich got mit em Fahne vorus. De Wetterfahne uf em Turm lueget nach Osten.

8. Wer het mis Bleistift gfunde? De Wind blost 's Sand fort. Der Wegmacher leert 's Chies uf